

„Zebra“ hilft im Kampf gegen den Brustkrebs

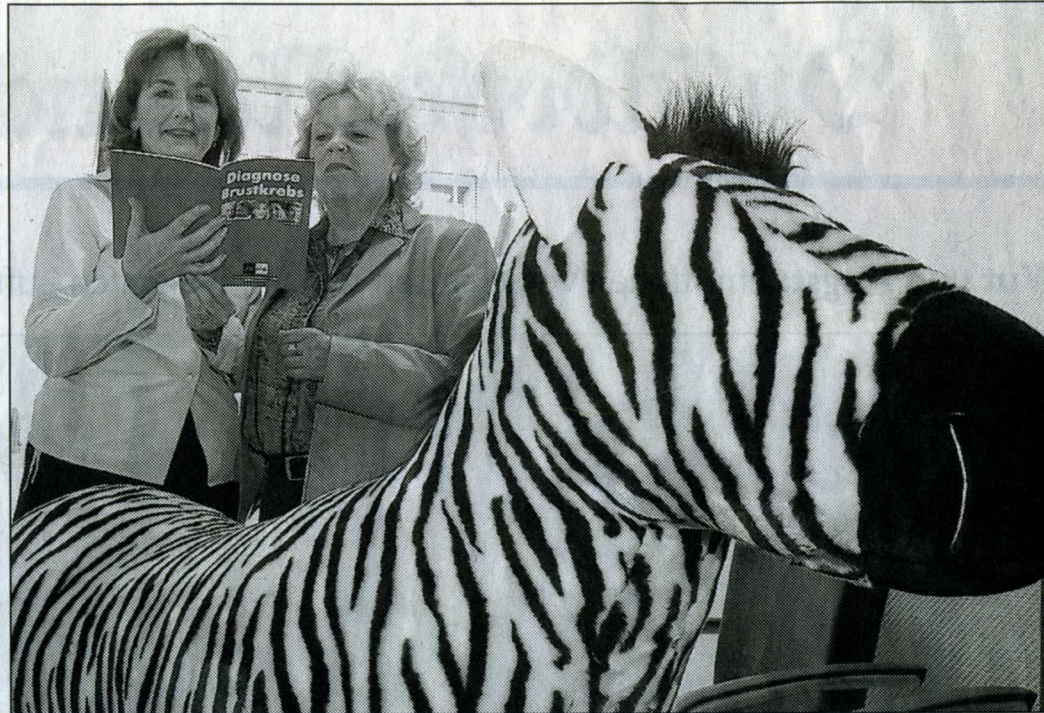
Der Verein zur Förderung der Senologie engagiert sich für die Aufklärung. Mittlerweile ist die Brustamputation eine Ausnahme.

Von Ellen Schröder

Über 18 000 Frauen sterben in Deutschland alljährlich an Brustkrebs, obwohl viele von ihnen gerettet werden könnten. Das zeigt der Vergleich mit anderen Ländern. Auch in den USA steigt die Zahl der entdeckten Tumore, trotzdem sterben dort heute weniger Frauen als noch in den 80er-Jahren. In Deutschland aber zeigt die Kurve weiter nach oben. Vorsorge und Früherkennung sowie die richtige Therapie sind daher wichtige Elemente, um den Brustkrebs zu bekämpfen.

„Lange Jahre war die Krankheit ein Tabuthema, unser Ziel ist es, den Brustkrebs mehr und mehr ins öffentliche Bewusstsein zu rücken“, sagt Dr. Ingrid Resch, stellvertretende Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Senologie (Brustheilkunde). Am 27. Juni feiert der Verein sein 10-jähriges Bestehen. Er wurde damals gegründet, um die Früherkennung und die qualifizierte Behandlung von Brustkrebs zu fördern und arbeitet seitdem eng mit dem Interdisziplinären Brustzen-

trum am Gerresheimer Krankenhaus unter Leitung von Professor Werner Audretsch zusammen. Heute hat der Verein 520 Mitglieder, überwiegend ehemalige Patientinnen. Das Zentrum für Brustkrebsangelegenheiten (kurz: „Zebra“) ist mittlerweile zum größten Projekt des Vereins geworden, und fördert vor allem den Erfahrungsaustausch und die Beratung von Betroffenen für Betroffene. „Wenn die Frauen die Diagnose Brustkrebs bekommen, reagieren viele panisch. Hier wollen wir helfen. Denn Brustkrebs ist kein Notfall, der am nächsten Tag operiert werden muss. Eine umfangreiche, individuelle Beratung ist vor allem wichtig“, sagt Resch, die vor acht Jahren selbst mit der Diagnose konfrontiert wurde. Weil der Brustkrebs kein schneller Killer ist, können 90 Prozent der Patientinnen geheilt werden, wenn das Geschwulst in der Brust in einem sehr frühen Stadium erkannt wird. „Die richtige Behandlungsmethode kann entweder eine Chemo-, Hormon oder Strahlentherapie sein, wobei ein operativer Eingriff entweder



Geschäftsführerin Christine Suckow und Mitarbeiterin Gerda Wagner in den Räumen vom Zentrum für Brustkrebsangelegenheiten.
Foto: Dieter Knopp

am Anfang oder am Ende der Therapie steht“, sagt Resch. Heute wird vor allem brusterhaltend operiert. Das Interdisziplinäre Brustzentrum am Gerresheimer Krankenhaus führte im vergangenen Jahr 1680 Operationen durch, der Anteil der brusterhaltenden OPs lag bei 78 Prozent. Ein Hauptkriterium für die Anerkennung als Brustzentrum ist die Häufigkeit der Brustkrebs-Operationen. Sie soll bei 150 pro Jahr liegen.

„Muss sehr viel Gewebe entfernt werden, wird vom Bauch oder vom Rücken Körpermasse entnommen und so die Brust wieder aufgebaut“, berichtet Dr.

Mahdi Rezai, Leiter der Brustklinik am Luisenkrankenhaus. Auch dort wurde mit der „Internationalen Senologie Initiative“ ein Verein gegründet, der umfangreiche Beratung und Hilfe bei seelischen Konflikten bietet. An der Kaiserwerther Diakonie wurde zudem ein strukturiertes Behandlungsprogramm zur Verbesserung der Versorgungssituation von Brustkrebspatientinnen eingeführt. Obwohl es Studien gibt, dass häufige Nachtschichten oder falsche Ernährung das Brustkrebsrisiko erhöhen können, weiß man nicht, warum so viele Frauen an Brustkrebs erkranken. Für Frauen ab 50 Jahren

ist auf jeden Fall ein so genanntes Mammografie-Screening sinnvoll, das auch von den Krankenkassen gezahlt wird. „Die Patientinnen werden jedoch auch immer jünger“, weiß Ingrid Resch. Eine Ultraschalluntersuchung ist daher bereits ab 30 Jahren wichtige Vorsorge gegen den Krebs.

► Weitere Infos beispielsweise unter: www.senologiezentrum.de; www.senology.de; www.ebreastctr.com

► Der Verein zur Förderung der Senologie/Brustklinik, Im Heidewinkel 6, lädt heute um 18 Uhr zu einer Info-Veranstaltung „Die mündige Patientin“ ein. Infos unter Telefon 929 39 35.